

BEGEGNUNG DER RELIGIONEN

Theo Sundermeier, Was ist Religion?

Religionswissenschaft im theologischen Kontext. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1999. 272 Seiten. Kt. DM 49,80.

In dieses Buch, das mit Vorwort und Einleitung beginnt und mit Literaturverzeichnis, Stichwortregister und Personenregister abschließt, haben nur wenige früher publizierte Texte Aufnahme gefunden. Trotz des monographischen Charakters sind die Kapitel in sich thematisch abgeschlossen. Aus der Beobachtung eines Defizits der Berücksichtigung der Religionen in der Systematik umreißt Sundermeier seine Intention mit den Worten: „Nicht Abgrenzung, sondern Brücken bauen und den Grenzverkehr zu verstetigen.“

In seiner *Einleitung* (11–27) unter der Überschrift „Religion und Erfahrung“ gibt der Verfasser einen Überblick über Definitionen von Religion. Religionsdefinitionen sind selbstreferentiell. Sundermeiers Weg geht von der Frage aus: Wie wird Religion bei uns heute erfahren? So gewinnt er Elemente, die konstitutiv sind für das, was unter dem Begriff Religion zusammengefasst wird. Auf diesem Weg kommt er zu folgender Definition: „Religion ist die gemeinschaftliche Antwort des Menschen auf Transzendenz Erfahrung, die sich in Ritus und Ethik Gestalt gibt“ (27).

Im ersten Kapitel „*Phänomenologische Perspektiven*“ (29–65) – Religionsvergleich ist keine Erfindung der Neuzeit, sondern war in der Antike gang und gäbe – stellt der Verfasser verschiedene Religionstypen anhand von Beispielen vor. Denn Religion gibt es nicht abstrakt, sondern nur in den Reli-

gionen. Ausgehend von Söderbloms Unterscheidung zwischen mystischer und prophetischer Religion beschreibt Sundermeier ausführlich die Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Religionserfahrung bzw. Religion. Erstere ist in Stammes- bzw. Kleingesellschaften anzutreffen, letztere in Großgesellschaften. Primäre Religionen kennen keine Glaubenslehren und -bekenntnisse. Sekundäre Religionen sind gestiftet, stellen die Wahrheitsfrage und beanspruchen Weltgeltung. Der Dialog mit den Stammesreligionen ist so etwas wie ein Gespräch mit der eigenen Vergangenheit. Eine andere Differenzierung unterscheidet zwischen Erlösungs- und Versöhnungsreligion. Zur ersteren zählen Stammesreligionen, die ägyptische, die griechische, die römische Religion, das Judentum. Die christliche Religion ist Versöhnungsreligion, obwohl sie in den apokalyptischen Texten und durch ihre kanonischen Ränder unter der Hand zu einer Erlösungsreligion wird. „Den reinsten Typ einer Erlösungsreligion stellt der Buddhismus dar“ (45). Auch der Hinduismus und die spätantiken Mysterienreligionen sind Erlösungsreligionen.

Im zweiten Kapitel „*Konstitutive Elemente von Religion*“ (67–159) führt Sundermeier als solche „Raum und Zeit“, „Ritus und Symbole“ und „Transzendenz Erfahrung“ an. Riten können nur in einer Gruppe vollzogen werden. Sie sind die Architektur einer Religion, die Konstanten, die dem Wechsel der Zeiten widerstehen. Ritus meint geregeltes Verhalten. Riten dämpfen das Chaos ein, sie wehren dem Zufall. Ein Ritus ist öffentlich und durch seinen festgelegten Ablauf und seine Förmlichkeit als solcher erkenn-

bar und wiederholbar. Kennzeichnend ist der Transzendenzbezug im Gegensatz zum Ritual im außerreligiösen Bereich.

Im dritten Kapitel „*Zur Begegnung der Religionen*“ (161–211) setzt sich der Verfasser mit den Stichworten „Synkretismus und Inkulturation“, „Toleranz und Intoleranz, unzertrennbare Schwestern“ und „Faszination und Abwehr: Aspekte interreligiöser Hermeneutik“ auseinander. Für den Synkretismus gilt: „Das Phänomen wird von den Betroffenen selbst nie so bezeichnet“ (166). Der Begriff ist nicht wertneutral, er sollte nur auf interreligiöse Prozesse angewendet werden und sich an den Phänomenen selbst orientieren. Mit G. Mensching unterscheidet Sundermeier zwei Grundformen: den symbiotischen von dem synthetischen Synkretismus. Bei „Inkulturation“ handelt es sich um eine Selbstdefinition, bei Synkretismus um eine religionswissenschaftliche Fremdbestimmung und ein theologisches Urteil.

Bei Toleranz muss dreifach unterteilt werden: Toleranz in Glaubensdingen, in der Ethik und der Etikette. Toleranz ist eine Relationskategorie und keine Universalkategorie, die zu allen Zeiten und an allen Orten dasselbe meint und von allen in gleicher Weise verstanden wird.

Für das Verstehen des Verhältnisses zwischen den Religionen beschreibt Sundermeier drei Modelle: Alteritätsmodell, Gleichheitsmodell, Komplementaritätsmodell. Für Religionswissenschaftler hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Forderung nach Teilnahme und eigener Beobachtung durchgesetzt. Bei anderen Religionen, also außerhalb des Christentums, besteht kein Interesse an fremden Religionen.

Im vierten Kapitel „*Zur Wissenschaft von der Religion*“ (213–248) stellt Sundermeier zum Verhältnis zwischen Religionswissenschaft und Theologie vier Modelle vor: 1. Religionswissenschaft und Theologie sind zwei völlig nebeneinander arbeitende Disziplinen (K. Barth, reformierte Tradition); 2. Religionswissenschaft und Theologie verhalten sich wie zwei sich überschneidende Kreise zueinander (Althaus, Rat-schow, Ebeling, Joest, Trillhaas; lutherische Tradition); 3. Religionswissenschaft und Theologie verhalten sich wie zwei konzentrische Kreise zueinander (Pannenberg, Tillich, Herms); 4. In einem vierten Modell spricht Sundermeier von zwei Ellipsen, die einen Brennpunkt gemeinsam haben.

Abschließend spricht sich der Verfasser für eine Stärkung des Faches Religions- und Missionswissenschaft aus. Denn: „Auf die wachsende Gegenwart der Weltreligionen in Nachbarschaft und Schule, in Wirtschaft und Politik werden Theologiestudierende bisher in der Regel nicht vorbereitet ... Auf die Frage nach dem Sinn der (sekundären) Weltreligionen, ihrem Wahrheitsanspruch und ihrem Verhältnis zum Christentum gehen die vorhandenen dogmatischen Lehrbücher nicht genügend ein“ (245f).

Die Frage „Was ist Religion?“, die abendländische Herkunft verrät, ist ein Leben lang eine zentrale Frage für einen bewusst religiös lebenden Menschen. Sie ist nicht abschließend zu beantworten. Sundermeier leistet mit seinem Buch einen wertvollen Beitrag, einen zusammenfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Jahrhundert- bzw. Jahrtausendwende zu geben und zur Weiterarbeit anzuregen. Wie ein roter Faden machen sich zwei Anliegen besonders bemerkbar. Zum

einen: Die Beachtung und Erforschung der primären Religionen sollen und müssten gefördert werden. Zum anderen: Nur durch teilnehmende Beobachtung und Erfahrung lassen sich andere Religionen verstehen und authentisch darstellen. Für die Realisierung beider Forderungen ist Sundermeier das beste Beispiel.

Stefan Durst

Volker Moeller, *Die Wasser des Lebens*.

Die Heiligen Schriften der Menschheit. Was uns verbindet – Was uns trennt, Pattloch Verlag, München 2000. 320 Seiten. Gb. DM 39,90.

Dieses Werk ist ein vergleichendes Lesebuch der Weltreligionen zum Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum bzw. Christentum. Das Buch beschreibt nicht die Glaubenslehren, sondern befragt die großen Weltreligionen zu ihren wesentlichen Themen. Nicht zu jedem Thema sind Texte aus allen erwähnten Religionen zu finden. Erläuternde Anmerkungen und kurze Kommentare wie auch Bilder (schwarz-weiß) geben den Lesern eine Verstehenshilfe zu den Quellentexten, die thematisch geordnet sind.

Die *Einführung* (9–22) gibt einen Überblick über Art und Entstehung der heiligen Schriften in jeder der Religionen. Der *Hauptteil* umfasst folgende Themen:

Anrufung Gottes (23–26). *Der Name Gottes* (27–33). *Die Schöpfung* (34–42). *Die Offenbarung Gottes* (43–50). *Die Heilsgeschichte Gottes* (51–104; folgende Unterthemen: Verheißung, Geburt, Berufung, Versuchung, Schreiten über das Wasser, Verklärung, Abendmahl, letzte Worte und Tod, Auferstehung). *Die Lehre* (105–209; folgende Unterthemen:

Offenbarung, Gebote, der Mensch und die Schöpfung, irdisches und himmlisches Streben, Gleichnisse und Darlegungen, Ehe, Endzeit, Mission). *Die Gemeinde* (210–221). *Der Glaube* (222–274; folgende Unterthemen: der Mensch vor Gott, zeitliches und ewiges Leben, der Weg, die Wahrheit und das Leben). *Das Gebet* (275–292; folgende Unterthemen: liturgisches und persönliches Gebet, das Gedenken). *Bekenntnis* (293–298). *Anhang* (299–320: zur Aussprache der indischen Wörter; zur Aussprache der arabischen Wörter; Abkürzungen der zitierten biblischen Bücher; verwendete Übersetzungen; Bildnachweis; Literaturverzeichnis; Personen und Sachregister).

Durch dieses gut lesbare und übersichtlich gegliederte Buch werden Gegensätze (z.B. im Verständnis von und Umgang mit Leid im Christentum und Buddhismus) wie auch verblüffende Übereinstimmungen (Gleichnis vom verlorenen Sohn im Christentum und Buddhismus) zwischen den Religionen deutlich. Problematisch bleibt die Behandlung des Judentums. Ein Jude findet die Texte seiner Bibel unter dem Christentum eingeordnet. Moeller geht auf das Judentum nach seiner eigenen Überlieferung als Mutter des Christentums und Vorgänger des Islams ein (14). Das bleibt für das Judentum als eine eigenständige Religion unbefriedigend. Angemessen und wünschenswert wäre es, dass Texte der jüdischen Religion auch unter einer eigenen Rubrik „Judentum“ erschienen.

Ein solches Lesebuch ergänzt religionswissenschaftliche Handbücher und dogmatische Lehrbücher. Es macht neugierig, sich weiter in die verschiedenen Religionen zu vertiefen.

Stefan Durst